

hen als der der Masoreten. Es ergibt sich, daß sowohl der masoretische Text wie die Septuaginta je auf eine hebräische Textgestalt zurückgehen, die älter ist, als man bisher annahm. Für die späteren Bücher des AT liegen Abschriften vor, die weniger als 200 Jahre nach deren Abfassung gemacht wurden. Ganz auffallend ist, daß im Buch Daniel der Übergang vom Hebräischen zum Aramäischen bei 2, 4 und wieder zurück zum Hebräischen bei 8, 1 in den gefundenen Bruchstücken ebenso begegnet wie in den späteren Handschriften. Für einzelne, bisher schwer verständliche Stellen bieten die Funde zuweilen eine andere, sinnvolle Lesung. Aber im ganzen finden sich kaum erhebliche Abweichungen von den bisher bekannten viel späteren Handschriften. Weitere Kapitel besprechen Ursprung, Glaube und Organisation der Sekte. Sehr vieles bleibt zweifelhaft; selbst die Zugehörigkeit der Sekte zu den Essenern ist nicht unbestritten, obschon die Mehrzahl der Forscher sich für sie ausspricht. Der Verf., der von Anfang an an der Entzifferung der Texte beteiligt war, bleibt in seinem Urteil auch weiterhin sehr zurückhaltend und lehnt es ab, Wahrscheinlichkeiten oder bloße Möglichkeiten für Sicherheiten auszugeben, von gewissen wilden Spekulationen gar nicht zu reden. Übersetzungen neu gefundener Texte sind beigelegt.

A. Brunner SJ

Kümmel, Werner Georg: Das Neue Testament. Geschichte der Erforschung seiner Probleme. (Orbis Academicus III, 3.) (VIII, 596 S.) Freiburg-München 1958, Karl Alber. Ln. DM 42,50.

Im Rahmen der „Problemege-schichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen“ behandelt der Marburger Neutestamentler W. G. Kümmel die Geschichte der Erforschung des Neuen Testaments. Man greift nach diesem Band mit besonders lebhaftem Interesse, da seit Gottlob Wilhelm Meyers fünfbandiger „Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften“ (Gotha 1802–1809) keine ähnlich umfassende Darstellung mehr in Angriff genommen wurde.

Wie in den übrigen Orbis-Bänden lernt der Leser jeweils die Forscher selbst und ihre Werke in wörtlichen Auszügen kennen, die ein knapper, aber sehr reicher und exakt berichtender Zwischentext des Verf.s verbindet. Kümmel greift mit sicherer Hand aus der Fülle des Materials jene Fragestellungen heraus, die neue Wege wiesen und bleibende Bedeutung erlangten, beschränkt sich daher auf jene Forscher, in deren Werk solche Fragestellungen klare Gestalt gewannen. Doch gelingt es ihm, alle Richtungen in ihrer Vielfalt zu Wort kommen zu lassen und aus den Werken der einzelnen For-

scher das jeweils Bedeutungsvolle und Charakteristische auszuwählen. So ist eine geradezu spannende Darstellung der Geschichte der kritischen neutestamentlichen Wissenschaft vom 18. Jahrhundert bis in die Jahre nach dem ersten Weltkrieg entstanden. Die Fragen unserer Generation bleiben mit Recht ausgeklammert, da erst spätere Zeiten zu entscheiden vermögen, welche von ihnen unsere Epoche überdauern werden.

Leider weisen weder Titel noch Vorwort darauf hin, daß sich Kümmel fast ausschließlich auf die protestantische Bibelwissenschaft beschränkt. Lediglich im Klappentext des Umschlages findet sich eine kurze Bemerkung, der katholischen Arbeit am NT sei ein besonderer Band vorbehalten. Der größeren Klarheit halber hätte der Verlag dies nicht unterlassen dürfen.

Indes klammert der Verf. auch innerhalb der protestantischen Exegese jede „dogmatisch gebundene“ Forschung aus und beschäftigt sich allein mit der „konsequent geschichtlichen“ Arbeit am NT. Nur diese besitze wissenschaftlichen Rang. So heißt es gleich zu Beginn: „Von einer wissenschaftlichen Betrachtung des Neuen Testaments kann man erst von dem Augenblick an reden, als das Neue Testament ... mit geschichtlichem Interesse und ohne eine bestimmte dogmatische oder konfessionelle Bindung zum Gegenstand der Forschung wurde“ (3, ähnlich 55). Aus diesem Grund bleibt die „dogmengebundene“ katholische Forschung ausgeschlossen, und die gesamte Auslegung des NT bis zum englischen Deismus und der deutschen Aufklärung des 18. Jahrhunderts wird „Vorgeschichte der neutestamentlichen Wissenschaft“ (ebd.), die sich erst von diesem Zeitpunkt an entfaltet.

Hier kommt eine typische These der kritischen Theologie zu Wort, die im Hintergrund der gesamten, von Kümmel so meisterhaft geschilderten Geschichte der neueren protestantischen Arbeit am NT steht. Allein, das gläubige Eingehen auf die in den Texten des NT geschilderte und in ihnen sprechende Person Jesu Christi ist nicht Hindernis, sondern Voraussetzung jeder Interpretation. Der Glaube trübt nicht den Blick, er macht ihn erst sehend!

W. Seibel SJ

Religiöse Erziehung

Zieher, Wilhelm: Die religiöse Kinderstube. (158 S.) Ulm 1958, Süddeutsche Verlagsgesellschaft. DM 7,50.

Daß die Mutter die erste Katechetin des Kindes und für die religiöse Erziehung unersetzlich bleibt, ist eine alte Erfahrung.